Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 5

Artikel: Auslands-Revue
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461176

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auslands-Revue

In einem „Weihnachtsbrief aus Rom" in einer Schweizer Zeitung machte ich folgenden Fund: „Da der Vorabend des Weihnachtsfestes von der Kirche als ein Festtag vorgeschrieben wird, müssen Fische und Krebse hekatombenweise ihr Leben lassen. Dazu kommen die Feinbäcker mit ihrem gaumenwürgenden „Pangiallo" und dem „panettone"..." — Der Fascismus scheint sich nach dieser Schilderung zu ganz gefährlichen Formen auszuwachsen. Daß Mussolini gegen diesen Massenmord von Feinbäckern, ja sagen wir es offen: gegen diesen Kannibalismus mitten in der ewigen Stadt noch nicht eingeschritten ist! Unbegreiflich! Wo er doch sonst so gerne einschreitet...

*

Ein in Paris unlängst abgehaltener Kongreß des Verbandes der internationalen Damen-Coiffeure hat in achttägigen Verhandlungen festgestellt, daß der Bubikopf als Modefrisur nicht nur erhalten bleibt, sondern von der Damenwelt immer mehr bevorzugt wird. — Zu dieser „Feststellung" hätte ich keine acht Tage gebraucht...

*

Im italienischen Südtirol müssen seit dem 30. September alle Inschriften auf Grabsteinen in italienischer Sprache abgefaßt sein. Diejenigen, die vor diesem Tage angebracht worden sind, brauchen, wie großmütig bekannt gegeben worden ist, nicht ausgelöscht zu werden. Das ist alle Anerkennung wert. Denn niemand könnte es den Italienern verdenken, wenn sie die Verfügung gleich auf das ganze vergangene Jahrhundert ausgedehnt hätten. Wo es sich doch um angestammtes italienisches Land handelt! Und überdies sind im Tode ja alle Menschen gleich, also können sie in diesem Zustande doch gerade so gut italienisch wie deutsch sein. Umsomehr als sie tot ganz sicher leichter zu italianisieren sind als lebend...

*

Bei den letzten Unruhen in Kanton haben Soldaten auf der Straße vierzehn Frauen und Töchter ohne weiteres erschossen, weil sie kurze Haare hatten und diese Tracht in China anscheinend als Symbol des Feminismus und des Kommunismus betrachtet werden. — Im Interesse unserer Frauen und Töchter einerseits und einer Verhinderung weiteren Geburtenrückganges, andererseits muß man dringend wünschen, daß diese chinesischen Soldaten nie nach Europa kommen.

*

Nach einer ministeriellen Liste gibt es in Rußland derzeit folgende erlaubte Vornamen: Für Knaben: Barrikado, Komintern, Raison, Radio, Trotz, Voltaire, Spartakus. Für Mädchen: Barrikada, Proletara, Bebelina, Jauresa, Darwina. — Die Lenina fehlt anscheinend noch, wahrscheinlich aus denselben Gründen, die bei uns den Namen Christus verbieten. Indessen läßt der Name Darwina allerlei tiefsinnige Schlüsse zu. Hoffentlich wird die Liste mit der Zeit auch noch weiter ergänzt; ein paar Vorschläge seien uns heute schon gestattet: Zum Beispiel: Tschekada, Kommuna, Plattenia, Soziala, Grimmo, Hitzker, Revoluzzo, Revolveria, Browninga usw.

Lothario

Wir bekommen 5000 vielerlei Zuschriften.
Wir beantworten sie künftig unter dieser Rubrik, soweit der Platz reicht.

M. B. in Bern. Das ist recht, daß Sie Ihre Meinung so offen heraussagen. Beleidigt sind wir deswegen noch lange nicht, Gott bewahre — wir bekommen oft noch dickere Sachen.

Sie glauben, wir werden den Brief nicht hinter den Spiegel stecken! Sie unterschätzen uns; wir sind sogar so tolerant, ihn nachstehend dem Beifall Ihrer Leidensgenossen preis zu geben. Das haben Sie uns nicht zugetraut, was?

(Zur Ehre des Herrn M. B. sei noch vorausgeschickt, daß er sein Briefchen mit dem vollen Namen zeichnete. Wir haben ihn aber auf die Anfangsbuchstaben streichen müssen — aus Platzmangel.)

„Tit. Ich, der Unterzeichnete habe durch Zufall ihr Blatt gelesen weil sich meine Freunde zum Jaß verspätet gehabt haben und verbitte mir hiermit kategorisch solche Gemeinheiten! Nicht daß Sie etwa glauben, ich habe ihr Blatt aus Interesse gelesen, bilden sie sich das nur nicht etwa ein; aber ich frage Sie, was gehen sie meine persöhnlichen Verhältnisse überhaubt an?? Ihr Blatt ist ein ganz gemeines Dreckblatt, sonst würde es so etwas nicht drucken, das ist meine Ansicht und zu der stehe ich wie immer! Was ich tue und lebe ist meine Privatsache und geht sie einen Dreck an, das ist meine Meinung und ihr Blatt ist ein Dreckblatt und ich will ihnen sagen, wo es hingehört — In den Abtritt gehört es!! (Lieber Freund, wir werden es Ihnen zuliebe künftig auf Closettpapier drucken. D. Red.) Und noch eins! Ich bin kein Esel, der sich alles gefallen läßt und verlange erstens, Sie nehmen die Beleidigungen zurück oder zahlen mir 1000 Franken auf mein Postcheck Entschädigung. Und 2. fordere ich, daß Sie mir den Verräter ausliefern. Ich kann mir zwar schon ungefähr denken wer es gewesen ist, und dann verdrehen Sie die Sache ein bischen und glauben ich merke es nicht! Aber da irren sie sich!

Widrigenfalls werde ich mit Ihnen ein anderes Wörtchen reden und ich garantiere Ihnen, daß Sie nicht so billig davonkommen werden. Ich habe genug Beziehungen und ... (es folgt ein längerer Passus, der diese Beziehungen ausführt und mit Namen nennt; wir haben ihn aus Gründen der Diskretion gestrichen. D. Red.). Sie sehen, ich bin also gar nicht so machtlos wie sie wohl glauben, daß sie auf mir herumreiten können und warne sie im Guten. Und noch eins. Ich habe stets einen guten Ruf gehabt und ich dulde es nicht ihn durch die Veröffentlichung meiner Privatsachen zu beschmutzen und meine Kinder sind schon meine eigenen und wenn ich mit meiner Frau in Scheidung gelegen habe so hatte das ganz andere Gründe als Sie glauben.

Uebrigens hoffe ich daß Sie mich verstehen und wenn Sie sich noch einmal in meine Privat-Angelegenheiten mischen, stelle ich Sie als Verläumder vor der ganzen Welt bloß, denn beweisen können Sie mir gar nichts.

Und somit wissen Sie was Sie zu tun haben und seien sie auf ihrer Hut; denn ich werde Ihnen scharf auf die Finger sehen. Ich hoffe, daß Sie die offene Warnung zu schätzen wissen oder wollen Sie etwa den Beleidigten spielen? Dann merken sie sich, wer ein offenes Manneswort nicht zu schätzen weiß ist nur ein Hemmschuh am Rade. M. B.

P. S. Diesen Brief werden Sie wohl nicht hinter den Spiegel stecken!"

— Guter Freund! Wir dürfen wohl annehmen, daß sich Ihre Verwahrung auf die Satire „Casanova im Bürgerstaat" bezieht, und es wird Sie interessieren, daß der Autor in Zürich lebt und von Ihrer Existenz keine Ahnung haben kann. Sie werden hieraus vielleicht schließen, er müsse Hellseher sein, aber nein, er ist bloß ein Prophet und Sie sind sicher nicht der Einzige, der sich in dem Abenteuer durch die Blume angesprochen fühlte. Also, trösten Sie sich, und nichts für ungut. Entschuldigen Sie noch, daß wir nicht so gut Berndeutsch schreiben wie Sie.

Stud. med. G. in Jena. Legen Sie sich ein Senfpflaster auf die Stirne.

Abonnent H. L. in Schaffhausen. Gute Idee. Wir werden gelegentlich etwas aus Schopenhauer zitieren.

Abonnent O. B. in Basel. Gewiß! Ueber die Baseler Aristokratie hört man wenig. Wie viele können noch nicht einmal Burckhardt richtig schreiben. Wir werden es nächstens mal gehörig buchstabieren.

Joseph R. in Aarau. Erst müssen Sie mich haben, mein Bester, und übrigens bin ich auch nicht von Pappe.

Abonnent A. K. in München. Dank, — kommt nächstens.

Erich in Zürich. Sie Spaßvogel. Wenn Sie der Schuh drückt, dann ziehen Sie ihn aus. Probates Mittel.

A. P. in Zürich. Nein, das geht nicht, daß wir die Briefe Ihres Bräutigams drucken.

An Diverse. Wenn Sie eine briefliche Antwort wünschen, legen Sie uns am Besten ein adressiertes und frankiertes Couvert bei. Sie sparen uns viel Zeit und — Geld.

K. St., Hausbesitzer in Basel. Das ist aber wirklich neckisch vom Baseler Wasserwerk! Die rechnen Ihnen also den Abonnementsbetrag ab 1. Januar 1828. 1828! und gleich 24 Franken. Eine ergiebige Quelle hat da das Wasserwerk gefunden. So scheints.

Aus Mietvertrag und Annonce werden wir auch nicht klug. Daraus soll der Teufel klug werden — übrigens: punkto Wasserwerk, da können Sie froh sein, daß die Leute das Abonnement nicht seit Adams erstem Brunnen anrechnen. So ist's!